№ 292. Freitag, den 13. Dezember 1901. 28. Jahrgang

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum für Hiesige 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Der preußische Etat.

Der Etat, den Herr von Rheinbaben dem preußischen Landtage vorlegen wird, ist der erste, den er nach dem im wunderschönen Monat Mai erfolgten Sturze Miquel's zu vertreten haben wird. Wie der Etat aussehen wird, darüber vermag Herr Schweinburg, der langjährige journalistische Intimus des preußischen Finanzministeriums, der die mit Herrn v. Miquel gepflogenen Beziehungen jetzt auch mit Herrn von Rheinbaben wieder angeknüpft zu haben scheint, folgendes mitzuteilen:

Die Nachricht in der Presse, daß der preußische Staatshaushaltsetat für 1902 ein Defizit von 80 Millionen Mark aufweisen werde, ist nicht zutreffend. Der preußische Staatshaushaltsplan für das nächste Jahr wird in Einnahme und Ausgabe balanzieren, ohne daß es dazu der Heranziehung außerordentlicher Deckungsmittel bedürfen wird. Er wird also einen Fehlbetrag nicht aufweisen, und zwar wird, wie dies ja nach den Bestimmungen des Schuldentilgungsgesetzes von 1897 gegeben ist, in dem Etat die regelmäßige Schuldentilgung mit $^3/_5$ Prozent der Staatsschulden vorgesehen sein. Ebenso wird an der mit dem Landtage vereinbarten Uebung festgehalten werden, daß alle einmaligen Ausgaben zur Erweiterung der stehenden Anlagen und zur Vermehrung des rollenden Materials der im Betriebe befindlichen Bahnen in den ordentlichen Etat aufgenommen werden.

Als nach der Hochflut der Milliardenjahre — so wird offiziös-historisch dazu bemerkt, — in der preußischen Staatskasse wieder Ebbe eintrat, mußte der damalige Finanzminister Camphausen allerdings zur Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahme und Ausgabe in dem letzten, von ihm vorgelegten Etat erhebliche außerordentliche Deckungsmittel heranziehen. Um außer den dauernden Ausgaben einmalige Ausgaben in dem für damalige Verhältnisse hohen Betrage von 78 Millionen Mark bestreiten zu können, mußten außer einem Rechnungsüberschusse aus den Vorjahren von 15,6 Millionen Mark der Rest der französischen Kriegskontribution mit 16,5 Mill. Mark und 42 Millionen Mark aus Anleihen in den Etat eingestellt werden. Trotz der beträchtlichen Verminderung der Deckungsmittel bedarf es jetzt solcher Aushilfen nicht. Der preußische Etat hat in dem ganz ungewöhnlich hoch und weit über Bedarf bemessenen Extraordinarium des laufenden Jahres ausreichende Reserven, um das Minus an Deckungsmitteln auszugleichen. Das Extraordinarium des Jahres 1901 ist mit nicht weniger als 217 Millionen Mark dotiert, von denen nahezu 100 Millionen Mark auf die allgemeinen Staatsve.waltungen, der Rest auf die Ueberschußverwaltungen entfällt.

Im Jahre 1895/96, also zu einer Zeit, in welcher die jetzt bestehende Abgrenzung zwischen Eisenbahnetat und Eisenbahnkreditvorlage bereits in Kraft war, betrug das ganze Extraordinarium noch nicht 59 Millionen Mark, von denen 28 Millionen Mark auf die allgemeinen Staatsverwaltungen entfielen. Der Vergleich dieser Zahlen mit denen des Extraordinariums für das laufende Jahr läßt erkennen, wie ungemein große Reserven in diesem enthalten sind. Dabei kommt in Betracht, daß infolge der überreichen Dotierung des Extraordinariums in den letzten Jahren die für die Staatsbauten und Anschaffungen bewilligten Gelder nicht entfernt in dem betreffenden Jahre verbraucht werden konnten, vielmehr sehr erhebliche Restbestände zur Verwendung in dem nächsten Jahre verfügbar blieben. Auch wenn, wie dies durch die Finanzlage geboten ist, eine beträchtlich niedrigere Dotierung des Extraordinariums als im laufenden Jahre eintreten wird, so sind die Staatsverwaltungen doch infolge dieser Restbestände in der Lage, eine so kräftige Bauthätigkeit zu entfalten und demzufolge der Industrie und den darin beschäftigten Arbeitern Verdienst und Arbeitsgelegenheit in reichem Maße zu verschaffen. Daß dies trotz des Rückganges der Einnahmen möglich ist, verdankt Preußen der vorsichtigen Finanzpolitik in den reichen Jahren, insbesondere dem Umstande, daß bei der Bemessung der dauernden Ausgaben des Staates stets volle Rücksicht auf die dauernde finanzielle Leistungsfähigkeit genommen worden ist, ebenso daß in der finanziellen Hochflut nicht von einer pfleglichen Behandlung der Einnahmen abgesehen ist, vielmehr die Mittel mit Rücksicht auf die zweifellos nachfolgenden mageren Jahre streng zusammengehalten worden sind im Gegensatz zu der Milliardenzeit, in welcher neben einer beträchtlichen Steigerung der Ausgaben zugleich eine Verminderung der Einnahmen um mehr als 32 Millionen Mark stattfand. Dank der vorsichtigen Behandlung der Einnahmen und Ausgaben sind glücklicherweise die Finanzen Preußens so fest fundamentiert, daß sie einen Rückgang der Einnahmen, wie er jetzt stattfindet, ertragen können, ohne daß das Gleichgewicht im Staatshaushalt gestört wird.

Ob dieses Loblied, welches hier auf die preußische Finanzverwaltung angestimmt wird, auch in jeder Beziehung gerechtfertigt ist, läßt sich jetzt noch nicht sagen. Erst wenn der Etat mit seinen Spezial-Etats vorliegt, wird man darüber entscheiden können.

Vom Reichstage.

110. Sitzung. Mittwoch, den 10. Dezember 1901.

Am Tisch des Bundesrats: Graf Posadowsky und die Minister v. Podbielski, Freiherr v. Rheinbaben und Möller.

Fortsetzung der ersten Beratung des Entwurfs eines Zolltarifgesetzes.

Abg. Graf v. Kanitz (kons.): Noch nie ist das Schlagwort der Brotverteuerung so ausgebeutet worden, wie in diesen Verhandlungen. Es kommt nicht so sehr auf den Preis des Brotes an, als auf den Arbeitsverdienst. Wir wollen mit dem Zolltarif den Arbeitsverdienst schützen, deshalb sind wir die besten Freunde der Arbeiter. (Gelächter bei den Sozialdem.) Wenn Rußland auf den Tarif von 1891 zurückkommen will, so könnten wir schon damit zufrieden sein. (Oho! links.) Ich kann es nicht recht verstehen, weshalb man von russischer Seite ein so besonderes Gewicht auf die Getreidezölle legt, welche, wie bekannt, unerheblich erhöht werden sollen. (Heiterkeit.) Daß eine Notlage der Landwirtschaft besteht, ist unbestreitbar. Das römische Weltreich ging zu Grunde, als der italienische Bauernstand ruiniert war. Hüten wir uns also vor dem Uebergang zum Industriestaat! Erhalten Sie unsere Volkskraft, unsere Wehrkraft, unsern Reichtum durch die Landwirtschaft. (Bravo rechts.)

(Der Staatssekretär Freiherr von Richthofen ist im Saal erschienen.)

Abg. Singer (Soz): Wir sind sehr geneigt und gewillt, auf Mittel, die zur Verbesserung der Lage der kleinen Landwirte und namentlich der landwirtschaftlichen Arbeiter vorgeschlagen werden, einzugehen. Wir wollen aber nicht eine Hilfe für die Reichen, wollen nicht, daß die Armen der Landwirtschaft ausgebeutet werden zu Gunsten der 25 000 Großgrundbesitzer. Wir werden gegen die Erhöhung der Getreidezölle kämpfen trotz der philosophischen Ausführungen des Grafen Kanitz. (Lachen rechts.) Die Majorität des Volkes steht hinter denjenigen Abgeordneten, die Gegner des Tarifs sind. Es ist interessant zu sehen, was die deutschen Fürsten, die ja alle Grundbesitzer sind, von der Erhöhung der Getreidezölle für einen Nutzen haben würden. Sie haben jetzt aus den Getreidezöllen eine Einnahme von über 2 Millionen Mark. Wenn die Bundesratsvorlage durchginge, würden sie eine solche von über 3 Millionen Mark haben. Und gehört nicht zu diesen Grundbesitzern auch der deutsche Kaiser, der doch keinen Brotwucher treiben will!

Vizepräsident Graf Stolberg-Wernigerode: Ich bitte die Person Seiner Majestät des Kaisers nicht in dieser Weise in die Debatte zu ziehen.

Abg. Singer (fortfahrend): Nicht auf der Lebensfähigkeit der Landwirtschaft beruht der Staat, denn zur Landwirtschaft rechnen wir nicht die Leute, welche die Millionen aus dem Zolltarif einheimsen, sondern die, welche von den Millionen nichts bekommen werden. Wir vertreten nicht die Forderung, daß die Besitzenden gegen die Arbeiter wohlthätig sein sollen, wir wollen für die breite Masse der Bevölkerung Gerechtigkeit, wollen volle Gleichberechtigung. Dem Herrn Reichskanzler möchte ich sagen, es müßte ein schlechter General sein, der nicht die Stellung des Feindes beobachtet. Derselbe Reichskanzler, der nichts auf die Stimmung im Auslande giebt, läßt sich von der ausländischen Presse beweihräuchern. Der Herr Reichskanzler wäre verpflichtet, nicht die Meinung dieses Reichstages zu hören, sondern die des Volkes. Lösen Sie den Reichstag auf, appellieren Sie an die Stimme des Volkes, und Sie werden sehen! Nieder mit dem Hungertarif! Nieder mit dem Brotwucher! (Beifall bei den Sozialdemokraten)

Abg. Heim (Zentr.): Die bisherigen Handelsverträge bedeuteten eine einseitige Begünstigung der Industrie und eine einseitige Verkürzung der Landwirtschaft. Ich bin nicht Agrarier in dem Sinne, daß ich nichts kenne als die Landwirtschaft, aber diese muß existenzfähig gemacht werden. Darin weiche ich von der Ansicht des Grafen Kanitz ab, daß ich zugebe, die Industrie braucht langfristige Handelsverträge, sie würde unter der Unsicherheit der Konjunktur schwer leiden. Was die Petition anlangt mit den 3 Millionen Unterschriften (Zuruf links: $3^1/_2$ Millionen!), entschuldigen Sie, Herr Singer, ich kann mit Millionen nicht so gut rechnen wie Sie, (Gr. Heiterkeit), so sind diese auf merkwürdige Weise zu Stande gekommen. Es haben auch Unmündige unterschrieben. Die Obstruktion fürchten wir nicht. Hoffentlich kommt es nicht dahin, daß das Schicksal einer Vorlage künftig abhängig ist von dem Willen Pauls I. (Heiterkeit.) Ihr Ziel würden Sie nur über die Leichen der Bauern erreichen, aber Sie werden es nicht erreichen! (Lebhafter Beifall rechts und im Zentrum und Händeklatschen.)

Präsident Graf Ballestrem: Das Händeklatschen ist im deutschen Reichstage nicht Sitte.

Staatssekretär v. Podbielski nimmt das Wort, um gegen die Ausführungen des Abg. Singer zu polemisieren. Die Deduktionen, welche sich gegen die Landwirtschaft richten und immer nur betonen, daß Handelsverträge nicht zu Stande kommen können, seien nur geeignet, Unzufriedenheit zu erregen. Die Landwirtschaft verlange nichts Unbilliges.

Hierauf wird ein Schlußantrag angenommen. Es folgen persönliche Bemerkungen der Abgg. Hitze, Graf Arnim, Beckh-Koburg, Singer und Dr. Heim.

Nächste Sitzung morgen 11 Uhr vormittags. Fortsetzung der heutigen Beratung.

Schluß nach $6^3/_4$ Uhr.

Deutsches Reich.

Der Jagdbesuch des Kaisers in Oberschlesien hat sein Ende erreicht. Nachdem der Monarch am Mittwoch noch bei Slawentzig gejagt, trifft er heute (Donnerstag) mittag in Breslau ein, um auf dem Kasernenhof des Leib-Kürassierregiments der Enthüllung eines Denkmals des Großen Kurfürsten beizuwohnen. Abends gedenkt der Kaiser wieder im Neuen Palais bei Potsdam zu sein, wo er in den nächsten Tagen eine Abordnung seines russischen Dragonerregiments, den Thronfolger von Rußland und den früheren japanischen Kanzler Ito empfangen wird.

Der Kaiser und das Duell. In einem Schreiben an die „Kreuz-Zeitung", in dem das Generalkommando des Gardekorps die Blättermeldung über eine angebliche Aeußerung des Kaisers über das Duell dementiert, heißt es, der Kaiser begab sich, wie das auch schon früher vorgekommen ist, am Sonntag, den 1. Dezember nach Beendigung des Gottesdienstes in der Potsdamer Garnisonkirche, unangesagt in das nahe gelegene Regimentshaus des 1. Garderegiments und verweilte dort im Kreise der zufällig anwesenden Offiziere einige Zeit. Alles, was an dieses einfache Vorkommnis angeknüpft wird, ist geradezu aus der Luft gegriffen. — Auch der „Reichsanz." stellt fest, daß die Zeitungsmeldung über angebliche Aeußerungen des Kaisers beim Offizierkorps des 1. Garderegiments über das Duell von Anfang bis Ende erlogen ist. — Ebenso kann die „Nordd. Allg. Ztg." die aus der „Potsdamer Zeitung" in andere Blätter übergegangene Erzählung als „glatt erfunden" bezeichnen.

Prinz Heinrich von Preußen stattete gestern in Christiania dem König und der Königin von Schweden-Norwegen einen Abschiedsbesuch ab.

Der württembergische Finanzminister von Z.yer teilte in der Finanzkommission der Kammer mit, die Regierung beabsichtige, im Interesse der Industrie und der Arbeiter einen Teil des Eisenbahnbedarfes, der noch nicht bewilligt sei, möglichst rasch zu vergeben. Die Kommission erklärte sich damit einverstanden.

Der Begleiter des in Peking ermordeten deutschen Gesandten v. Ketteler auf dessen Todesritt, der damals selbst verwundete Legationssekretär und zweite Dolmetsch H. Cordes, hat nach der „Augsb. Abendztg." seinen Abschied aus dem diplomatischen Dienst genommen. Er wird an die Spitze eines industriellen Unternehmens in den Kolonien treten.

Die Generaldebatte des Zolltarifs dürfte Donnerstag, den 12. dieses Monats, zu Ende gehen. Alsdann sollen sofort die Weihnachtsferien beginnen und werden am 8 Januar endigen. Die Beratung der polnischen Interpellation wird erst nach Beendigung der Weihnachtsferien zu Ende geführt werden; ebenso ist die Beratung der Interpellation Arendt bis nach Neujahr vertagt worden.

Wie wird der Hase laufen, fragt die „Deutsche Tagesztg." in einem Leitartikel am Mittwoch abend und sucht dem Reichskanzler klar zu machen, daß „trotz aller Mühe der Treiber der Hase aus dem Kessel laufen dürfte", wenn nicht die Erhöhung der Zollsätze über den Zolltarifentwurf hinaus den Agrariern von der Regierung zugestanden wird. Gleichzeitig erklärt die „Deutsche Tagesztg.", angeblich aus bester Quelle, „daß einzelne Vertreter der verbündeten Regierungen kürzlich Aeußerungen gethan haben, aus denen gefolgert werden" müsse, „daß man entschlossen sei, die Handelsverträge sofort zu kündigen, sobald man die Vereitelungsabsicht der Obstruktion klar erkannt habe". — Das sind natürlich Flausen. Die Regierung kann unmöglich im gegenwärtigen Stadium sich schon über taktische Fragen schlüssig gemacht haben.

Als „Geist, der oft verneint, aber schließlich überstimmt wird", hat der Reichskanzler nach dem amtlichen stenographischen Bericht den Abg. Richter am Dienstag voriger Woche charakterisiert. Die „Freis. Ztg." hätte darauf hingewiesen, daß auf der Journalistentribüne und dem Hause verstanden war, Graf Bülow habe gesprochen von einem „Geist, der zwar verneint, aber überstimmt wird. Offiziös erklärt die „Nordd. Allg. Ztg.", daß Graf Bülow die Worte so gesprochen habe, wie sie im gedruckten amtlichen Bericht stehen. Eine nachträgliche Korrektur im Stenogramm sei nicht vorgenommen worden.

Die Debatte über die Poleninterpellation betreffs der Wreschener Vorgänge wird an einem später zu bestimmenden Tage fortgesetzt werden, da noch ein volles Dutzend Redner sich zum Worte gemeldet hatte, am vergangenen Dienstag aber wegen der vorgerückten Stunde nicht mehr zum Sprechen kam.

Einer interessanten neueren Rekursentscheidung des Reichsversicherungsamts liegt folgender Sachverhalt zu Grunde: Einem Arbeiter flog beim Aufladen von Steinen auf dem Stätteplatze der Betriebsfirma der Hut vom Kopfe und sodann in den die Betriebsstätte begrenzenden Kanal. Der Arbeiter sprang in das Wasser, um den Hut wiederzuerhalten, und ertrank dabei. Dieser Todesfall wurde vom Reichsversicherungsamt als Betriebsunfall anerkannt, weil Kanal und Betriebsstätte nicht durch einen Zaun getrennt und daher die Arbeiter der Gefahr, ins Wasser zu geraten, durch ihre Betriebsthätigkeit in erhöhtem Maße ausgesetzt gewesen seien. Erwäge man ferner, daß am Unfalltage große Hitze herrschte, der Verunglückte mithin die ihm ins Wasser gefallene Kopfbedeckung bei der Arbeit im Freien nicht entbehren konnte, und daß für ihn, als einen tüchtigen Schwimmer, das Hineinspringen ins Wasser an sich keine besonderen Gefahren darbot, so unterliege es keinem Bedenken, den Unfall noch dem Betriebe zuzurechnen. Mit dieser Entscheidung ist, wenn auch das Reichsversicherungsamt von Fall zu Fall entscheidet, ein wertvolles Präzedenz geschaffen.

Zur Duellstatistik. Gegenüber der in einem Teil der Presse aufgestellten Behauptung, aus der Menge der von den bürgerlichen Gerichten wegen Zweikampf Verurteilten ergebe sich, daß die Zahl der Duelle, an denen Offiziere des Beurlaubtenstandes beteiligt seien, außerordentlich hoch sei, weist die „Berliner Korrespondenz" darauf hin, daß die Offiziere des Beurlaubtenstandes wegen Zweikampfes der Militärgerichtsbarkeit unterstanden und noch unterstehen und in der Zahl der von den bürgerlichen Gerichten wegen Zweikampfes Verurteilten also nicht enthalten sein können. Thatsächlich stelle sich die Zahl der abgeurteilten Fälle, an denen Offiziere des Beurlaubtenstandes beteiligt waren, auf 8 im Jahre 1897 und 6 im Jahre 1898.

Die Generalversammlung der Korporation der Berliner Kaufmannschaft hat am Dienstag abend mit 630 gegen 300 Stimmen die Umwandlung in eine Handelskammer abgelehnt.

Das neue Reichsmilitärgericht ist mit Arbeiten überhäuft, und darum verzögert sich auch die Entscheidung in der Gumbinner Angelegenheit so bedeutend. Mannigfache

Veränderungen haben sich in der Besetzung mit militärischen Mitgliedern als notwendig herausgestellt. Dem Uebelstande, daß einzelne Senate aus Mangel an militärischen Mitgliedern, die gleichzeitig Schießübungen, Herbstübungen u. dgl. in ihrem Truppenteil mitmachen müssen, längere Zeit beschlußunfähig sind, soll nach der „Rhein.-Westf. Ztg." durch Vermehrung der außeretatsmäßigen Mitglieder, zunächst um 3 Stellen, gesteuert werden. Außerdem beabsichtigt man, die Zahl der etatsmäßigen militärischen Mitglieder um eins zu vermehren; er soll die Gebührnisse eines Regimentskommandeurs erhalten. Nach der Militärstrafgerichtsordnung müssen die Mitglieder mindestens zwei Jahre in ihren Stellen verbleiben, und es muß die Möglichkeit gegeben sein, einen Oberst auch dann noch in der Stelle belassen zu können, wenn er zur Beförderung zum Generalmajor an der Reihe ist. Die drei bereits vorhandenen etatsmäßigen Stellen werden also eingerichtet, daß sie sowohl mit einem Oberst, als auch mit einem Generalmajor besetzt werden können.

Der deutsche Brauerbund hielt gestern in Berlin eine Versammlung ab, in welcher Protest eingelegt wurde gegen die in dem Entwurf des neuen Zolltarifgesetzes beantragte Erhöhung der Zölle auf Gerste Malz und Hopfen. Es wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß der Reichstag den beantragten Zollerhöhungen seine Zustimmung versagen werde.

Durch die Zulassung der Realgymnasial-Abiturienten zum Studium der Medizin ist es möglich geworden, daß vormalige Realgymnasiasten, die zuvor nur bei der philosophischen Fakultät eingeschrieben werden konnten, ohne weiteres sich in die medizinische Fakultät übertragen lassen. Es kommt nur in Frage, ob und inwieweit ihnen bei der Zulassung zu den medizinischen Prüfungen die in der philosophischen Fakultät zurückgelegten Semester anzurechnen sind. Der Kultusminister hat bestimmt, das gemäß der ärztlichen Prüfungsordnung von 1883 die in der philosophischen Fakultät zurückgelegten Semester auf die medizinische Studienzeit teilweise oder ganz anzurechnen sind. Die Entscheidung hat der Reichskanzler in Uebereinstimmung mit der zuständigen Landes-Zentralbehörde zu treffen.

Ungarn und der deutsche Zolltarif. Ein Vertreter des Pariser „Matin" befragte den in Paris weilenden Präsidenten der ungarischen Kammer, Grafen Apponyi, über die Stellung Ungarns zum deutschen Zolltarif. Graf Apponyi erklärte: „Der deutsche Zolltarif interessiert uns in Ungarn lebhaft. Wir exportieren nach Deutschland wenig Getreide, aber Mais u. s. w. und besonders Vieh. Unsere Vieh-Ausfuhr wird gegenwärtig durch die ärztlichen Bestimmungen erschwert. Man entdeckt bei unseren Tieren alle möglichen Krankheiten, die wir absolut nicht entdecken können. Was die neuen Tarife betrifft — nun, wenn die Agrarier siegen, werden wir mit Repressalien antworten. Indessen giebt es in Deutschland das Sprichwort: „Es wird nichts so heiß gegessen wie es aufgetragen wird."

Versammlung der Pfandbriefbesitzer der Pommerschen Hypothekenbank. Von den im Umlauf befindlichen 168 475 300 Mark Pfandbriefen sind etwa 118 Millionen vertreten. Direktor Bernburg weist nach, daß 29 600 000 Mark uneinbringlich verloren seien. Schneider, von der Deutschen Treuhandgesellschaft, erklärt seine Zustimmung zu dem Reorganisationsplan. Justizrat Kemper legt dar, daß der Reorganisationsplan der Darmstädter Bank sich als der einzige gangbare Weg erweist, um den Besitz der Bank den Pfandbriefbesitzern zu erhalten. Er teilt mit, daß die Direktoren Schultz und Komeick jeden Vergleich ablehnten. Unter diesen Umständen bliebe nichts anderes übrig, als Klagen gegen Schultz und Komeick einzuleiten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Zu den Lemberger Vorgängen. Die „Neue Freie Presse" weist auf den Widerspruch in den Interpellationsbeantwortungen des Grafen Bülow und des Ministerpräsidenten von Körber bezüglich des vom Grafen Goluchowski über die Sonntags-Exzesse ausgesprochenen Bedauerns hin und hält eine Klarstellung für notwendig. Zu vermuten sei, daß die Antwort Körbers schon vor diesen Exzessen festgestellt war und daß Graf Goluchowski von dem Bedauern, daß er dem deutschen Botschafter aussprach, Körber erst nachträglich verständigt hat. Demgegenüber führt die „Wiener Allgemeine Zeitung" aus, die Antwort von Körbers auf die am 6. Dezember gestellte Interpellation des Abgeordneten Breiter bezog sich selbstverständlich auf die Ereignisse bis zu diesem Tage, welche thatsächlich keinen Anlaß zum Ausdruck des Bedauerns seitens Goluchowskis gegeben hatten. Die bedauernde Erklärung des Grafen Goluchowski, welche am 9. d. Mts. gegeben worden ist, betrifft lediglich die Lemberger Kundgebung vom 8. Dezember abends, wie aus der Rede des Grafen Bülow ausdrücklich hervorgeht. Der scheinbare Widerspruch zwischen den Erklärungen von Körbers und des Grafen Bülow ist mithin gelöst, da Körber unmöglich in der Beantwortung der Interpellation ein Ereignis berücksichtigen konnte, welches erst nach Einbringung der Interpellation stattgefunden hat.

Einige hundert Arbeitslose veranstalteten in Budapest Kundgebungen vor dem Nationalkasino und dem Adelskasino. Die Polizei trieb die Demonstranten auseinander und nahm 28 Verhaftungen vor.

Italien.

Wie in kirchlichen Kreisen verlautet, hat der Papst eine neue Encyclica vollendet, welche dem Zwiespalt bezüglich der „christlichen Demokratie" ein Ende machen und einige Punkte der letzten Encyclica „Graves de communi" näher beleuchten soll. Die Veröffentlichung der neuen päpstlichen Kundgebung stehe unmittelbar bevor.

Rußland.

In dem kaiserlichen Manifest vom November 1901 bezüglich der Einführung des neuen Statuts über die Militärpflicht in Finnland ist eine Bestimmung enthalten, wonach die höhere Verwaltung der Truppenteile, die hauptsächlich durch finnische Eingeborene ergänzt werden, dem Kriegsminister übertragen wird. Diese Bestimmung, für welche sich der Kaiser vorbehalten hatte, den Zeitpunkt der Ausführung festzusetzen, ist am 7. Dezember in Kraft getreten, und der Kriegsminister hat dem kaiserlichen Befehl gemäß die höhere Verwaltung der genannten Truppenteile übernommen.

Rumänien.

Aus Anlaß des 24. Jahrestages der Einnahme von Plewna durch die russische und rumänische Armee wurde gestern in Bukarest ein Tedeum zelebriert, welchem der König, der Prinz-Thronfolger, der Ministerpräsident, die Generalität, sowie die Militärattachees von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich und Rußland beiwohnten.

Amerika.

Aus Valparaiso wird dem „New York Herald" gemeldet, die Besprechungen zwischen Vertretern Chiles und Argentiniens seien ergebnislos. Es herrsche eine bedenkliche kriegerische Stimmung. In der Handelskammer sei die Beunruhigung außerordentlich groß. Der Staatssekretär Yanez habe in einer geheimen Sitzung des Senats gesagt, Chile habe festgestellt, daß Argentinien Kriegsschiffe kaufe, daher habe auch Chile beschlossen, mehrere Kriegsschiffe zu kaufen und sich auf alle Fälle vorzubereiten.

Der Krieg in Südafrika.

Ueber einen Erfolg der Buren wird aus Holland gemeldet: General Jan Celliers, der Führer der unter der englischen Fahne kämpfenden Buren der „National Scouts", denen die Aufgabe obliegt, die Buren in ihren Schlupfwinkeln aufzustöbern und in die englischen Netze zu treiben, ist nach der „Korresp. Nederland" mit seinem ganzen Korps Ben Viljoen in die Falle gegangen. Nach der Anordnung Louis Bothas werden in Zukunft alle Angehörigen der genannten Freiwilligenkorps, sind sie transvaalscher Herkunft, mit dem Tode bestraft, sind sie Kapkolonisten, gezüchtigt. Ben Viljoen hatte in einer Schlucht als Lockspeise eine Herde Vieh aufstellen lassen, und als sich nun General Celliers darauf stürzte, wurde er mit fast allen seinen Leuten niedergemacht. Etwa fünfzehn davon, die bei den ersten Salven dem Tode entgangen waren und mit gereckten Armen um Pardon flehten, wurden gleichfalls erschossen.

Für die Schwierigkeiten der Engländer bezeichnend ist auch folgendes Telegramm des „Reuter'schen Bureaus" vom 9. d. Mts. aus Piquetbergroad in der Kapkolonie: Die Kommandos in Clanwilliam, Calwinia und den benachbarten Distrikten fahren fort, große Geschicklichkeit und Beweglichkeit in der Vermeidung von Gefechten zu entwickeln. Zum wenigsten vier Fünftel von ihnen sind Aufständische aus der Gegend; sie kennen jeden Gebirgspaß. Besonders große Schwierigkeiten haben die englischen Kolonnen in dem längs der Meeresküste sich erstreckenden Zandveld zu überwinden, wo die Wagen der Engländer die Truppen in hohem Maße hinderten, während die Wagen der Buren leicht und schnell fortbewegt wurden. In einem Telegramm des „Reuter'schen Bureaus" aus Carnarvon vom 7. Dezember wird über den Angriff der Buren auf Tontelbosch Kop noch folgendes gemeldet: In dem Gefecht wurden zwei Buren getötet, 14 verwundet, darunter Kommandant Maritz, welcher einen Schuß in die Brust erhielt. Sein Revolver wurde zerschmettert, Bruchstücke desselben drangen ihm in die Brust. Nachdem der Feind die Eroberung des Platzes aufgegeben hatte, zog er sich am 4. Dezember zurück. — Hier scheint wieder ein trinkgeldfroher und phantasiebegabter Kaffer seine erprobten Dienste zur Verfügung gestellt zu haben. Dewet war auf Grund solcher Autoritäten schon viermal tot.

Eine Depesche des Generals Kitchener aus Standerton vom 10. Dezember meldet einen englischen Sieg und besagt: Die Kolonnen, die unter der Führung des Generals Bruce Hamilton operieren, haben nach einem Nachtmarsch heute morgen das Kommando von Bethel bei Richardsfontein überrascht und es fast ganz gefangen genommen. Sieben Buren wurden getötet, 131 gefangen genommen.

Neue australische Truppen sollen für Südafrika aufgeboten werden. Der Premierminister des neuen australischen Bundes erklärte, das Kabinett werde in seiner nächsten Sitzung über eine weitere Sendung australischer Truppen nach Südafrika beraten.

Die englische Kriegführung in Südafrika ist am Dienstag von Cambpell Bannerman scharf verurteilt worden. Bannerman machte in einer Rede in Dunfermline einen scharfen Angriff auf die Regierung, deren Methoden in Südafrika nicht zum Ziele führen würden. Ihre Art der Kriegführung sollte auf Grund der Humanität von keiner zivilisierten christlichen Nation gegen eine andere angewandt werden. Redner fordert schließlich zur Abberufung Milners auf. Er erklärte, das britische Volk wolle nicht Ruhm erwerben, sondern sich einen ehrenvollen Frieden sichern.

Präsident Krüger ist gestern in Utrecht eingetroffen; er wurde auf der Fahrt nach seiner Wohnung von der zahlreich versammelten Menschenmenge auf das wärmste begrüßt.

Die ungarischen Pferdelieferungen an England waren am Mittwoch im ungarischen Abgeordnetenhause Gegenstand einer Interpellation. Ministerpräsident v. Szell erklärte, es sei im Völkerrecht noch nicht entschieden, ob Pferde als Kriegsmittel zu betrachten seien, deren Lieferung die Neutralität verletzen würde. Die Regierung habe daher die Pferdelieferungen, von denen sie übrigens keine offizielle Kenntnis habe, nicht verhindert und werde sie auch in Zukunft nicht verhindern. Bei aller Sympathie für die Buren hätte der Interpellant bedenken müssen, ob es wohl angebracht sei, über die Engländer, die in schweren Zeiten Ungarn gegenüber ihre Sympathie bethätigt haben, so zu sprechen, wie er es gethan habe. Die große englische Nation, mit der Ungarn in freundschaftlichem Verhältnis stehe, verdiene die Wertschätzung Ungarns. (Lebhafter Beifall rechts.) Die Antwort des Ministerpräsidenten wurde von der Majorität zur Kenntnis genommen.

Provinzielles.

f. **Culmsee**, 11. Dezember. Gestern trat nach 45jähriger Amtsthätigkeit der Lehrer Finyn aus Loncyn, früher in Culmsee als Lehrer, in den wohlverdienten Ruhestand. Zu dieser Abschiedsfeier waren die hiesigen und die Lehrer der Umgegend und Kreisschulinspektor Dr. Thunert erschienen. Die Lehrer des Konferenzbezirks schenkten dem Scheidenden ein prachtvolles Oelgemälde. Der Lehrergesangverein brachte mehrere ernste wie heitere Gesänge zum Vortrag. Kreisschulinspektor Dr. Thunert bezeichnete in einer längeren Ansprache F. als einen tüchtigen und fleißigen Lehrer, der zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten den Unterricht stets mit Erfolg betrieben hat. Möge dem Scheidenden ein sorgenfreier Lebensabend beschieden sein! — Die hiesige Zuckerfabrik beschließt ihre diesjährige Kampagne am 16. d. Mts. — Die katholische Mädchenschule wurde diese Woche einer eingehenden Revision seitens des Kreisschulinspektors Dr. Thunert unterzogen.

Culm, 11. Dezember. An den hiesigen Simultanschulen sollen zum Frühjahr zwei neue Lehrkräfte angestellt werden.

Schwetz, 11. Dezember. Hier wird die Anlegung einer Dampffähre zwischen Schwetz und Ehrenthal geplant. Eine auswärtige Firma hat sich erboten, ein eisernes Fährboot (15 Meter lang, 3,25 Meter breit) mit einer 40pferdigen Dampfanlage, für 50 bis 60 Personen ausreichend, für 15 000 Mark herzustellen.

Schwetz, 11. Dezember. Zwei alte Münzen, welche auf der Gemarkung Kommerau von Schulkindern gefunden und vom Herrn Behrend daselbst nebst anderen Münzen gesammelt wurden, sind von Herrn B. dem Verein für die Herstellung und Ausschmückung der Marienburg überwiesen worden. Es handelt sich um zwei Münzen, welche in der großen Sammlung des Vereins noch nicht vorhanden sind, nämlich um einen Schilling des Großen Kurfürsten und um einen Thorner Schilling des Königs Michael von Polen, eines Zeitgenossen des Großen Kurfürsten.

Briesen, 11. Dezember. Beim Sonntags-Appell des Kriegervereins wurde eine Protest-Kundgebung auf die Chamberlainschen Schmähreden gegen das deutsche Heer und Volk angeregt. Die Versammlung stellte sich im Einverständnisse mit dem stellvertretenden Vorsitzenden auf den Standpunkt, daß es eines Eintretens des Vereins zur Ehrenrettung der deutschen Kriegsveteranen nicht bedürfe, da dem englischen Ehrabschneider durch die vielen Entrüstungs-Kundgebungen, welche bisher in Deutschland und insbesondere auch in den Kriegervereinen laut geworden sind, schon zuviel Beachtung und Ehre zu teil geworden sei.

Strasburg, 11. Dezember. Eine am Sonntag auf Veranlassung der Frau Landrat Raapke veranstaltete Wohltätigkeitsvorstellung zum Besten Armer aus Stadt und Umgegend ergab eine Einnahme von 450 Mark, wovon nach Deckung der Unkosten 300 Mark übrig bleiben.

Tuchel, 11. Dezember. In dem Frühzuge von Konitz nach hier verstarb gestern plötzlich eine Frau am Herzschlage, welche als die Schnitterin Bertha Totzek aus Klein-Puppen, Kreis Ortelsburg, ermittelt worden ist. — Nachdem nunmehr die Stadtgemeinde Tuchel in der Berufungsinstanz auf die Klage der Synagogengemeinde zur Leistung des Ersatzes des durch den vorjährigen Krawall entstandenen Schadens an der Synagoge verurteilt worden ist, beschloß am Montag die Stadtverordneten-Versammlung, den den jüdischen Bewohnern der Stadt bei dieser Gelegenheit zugefügten Gesamtschaden anzuerkennen und durch eine Kommission eine Prüfung der angemeldeten Forderungen zum Zwecke des Ersatzes bewirken zu lassen.

Schneidemühl, 11. Dezember. Die am 7. November bei dem Zusammenstoß zweier Maschinen so schwer verletzten Lokomotivführer Walter Plewe und Reserveheizer Heinrich Bartzke von hier haben jetzt aus dem hiesigen städtischen Krankenhause entlassen werden können.

Dt.-Krone, 11. Dezember. Gestern wurden wieder vier Schüler der höheren Klassen des hiesigen Gymnasiums aus der Anstalt verwiesen. Die Sache hängt mit der Ende Oktober erfolgten Entlassung mehrerer Schüler zusammen. Eine Anzahl Schüler hatte in einem Lokale gezecht. Auf dem Heimwege verübten sie allerlei groben Unfug, trugen Bänke auf dem Markte zusammen ꝛc. und warfen zum Schluß die Fenster bei zwei Oberlehrern ein. Deswegen stehen sie noch unter gerichtlicher Anklage.

Flatow, 10. Dezember. Das Kind wollte gern heiraten! Ein kürzlich hier zugereister 18 Jahre alter Mann änderte im Taufschein die Zahl 1881 in 1878 um und begab sich damit zum hiesigen Standesamt, um sein Aufgebot mit einem hiesigen Mädchen zu bestellen. Die Fälschung wurde entdeckt und die Heiratslustigen abgewiesen. Von der Fälschung bekam indes der Strafrichter Kenntnis und veranlaßte die Verhaftung des jungen Bräutigams. Dabei stellte sich zu allem Ueberfluß noch heraus, daß der verliebte Junge ein wegen wiederholten Diebstahls steckbrieflich verfolgter Mensch ist.

Dirschau, 11. Dezember. Ein merkwürdiges Mißgeschick in Bezug auf Brandschaden hat das Kaufhaus S. Brenner hierselbst. Im Sommer 1900 brannte das alte Geschäftshaus mit noch drei anderen Häusern am Markt vollständig nieder und wurden nach dem Brande neue stattliche Gebäude daselbst errichtet. Im Herbst d. Js. entstand im genannten Kaufhause durch eine offene Glasflamme ein Schaufensterbrand, bei welchem die in der Auslage befindlichen Waren vernichtet wurden und die großen Scheiben infolge der Hitze platzten. Gestern nachmittag entstand wiederum im Brenner'schen Schaufenster durch die Gasflammen ein Brand und wurden abermals die Schaufensterwaren zerstört. Es gelang, den Brand zu dämpfen und somit weiteres Unglück zu verhüten.

Elbing, 11. Dezember. Herr Provinzialschulrat Dr. Collmann aus Danzig weilt seit heute in Elbing und wird bis Sonnabend hier zu thun haben. Es handelt sich um staatliche Anerkennung der oberen Klassen des städtischen Realgymnasiums als „Ober-Realschule". Die unteren Klassen sind bereits staatlich anerkannt.

Danzig, 11. Dezember. In Berlin finden z. Z. wiederum Verhandlungen wegen nunmehr endgiltiger Regelung der Finanzen der Nordischen Elektrizitäts- und Stahlwerke A.-G. statt. Als Vertreter der Stadt Danzig nimmt Herr Oberbürgermeister Delbrück an den Verhandlungen teil. — Eine angenehme Weihnachtsüberraschung ist einer großen Anzahl von Lehrern des Regierungsbezirks Danzig dadurch bereitet worden, daß die königliche Regierung durch eine in diesen Tagen erlassene Verfügung für sämtliche Volksschulen ihres Ressorts den Tag nach dem Neujahrsfeste schulfrei gemacht hat.

Rössel, 10. Dezember. Am Mittwoch voriger Woche wurde durch das unsinnig schnelle Fahren des Milchkutschers von dem benachbarten Gut Junkerchen der frühere Besitzer Franz Schmidt von hier, ein alter gebrechlicher Mann, überfahren und ihm drei Rippen gebrochen. Gestern ist derselbe an den Folgen der Verletzungen gestorben.

Budsin, 11. Dezember. Die erwachsene Tochter des Besitzers Busse in Jankendorf verunglückte gestern bei der Häckselmaschine und erlitt schwere Quetschungen und einen doppelten Armbruch; sie mußte sofort in das Krankenhaus in Kolmar geschafft werden.

Lyck, 11. Dezember. Das kommt davon, wenn man ein Geizhals ist und am unrechten Ende sparen will. Hier hatte ein Altbesitzer vier Monat Gefängnis abzusitzen, jedoch behagte es ihm nicht, in das Gefängnis zu wandern. Er wußte daher einen armen Hirten dazu zu bewegen, daß dieser ihm für einen Trostgroschen von 30 Mark die Strafe absaß. Alles ging gut. Der Stellvertreter hatte vier Monate abgemacht, aber als er nun seine 30 Mk. haben wollte, da war

die Freundschaft zu Ende; er erhielt nur 4 Mark. Das war ihm denn doch über den Spaß, und da er Skandal machte, bekam die Behörde Kenntnis von der Sache und eine Anklage wegen intellektueller Urkundenfälschung gegen beide war die Folge. Der Stellvertreter erhielt dafür fünf Monate und der echte Verurteilte ein Jahr Gefängnis, muß aber natürlich auch seine vier Monate noch absitzen, und das alles um 26 Mark.

Fordon, 11. Dezember. Die Teilnehmer der hiesigen Stadtfernsprecheinrichtung sind von jetzt ab zum Sprechverkehr mit Stettin zugelassen. — Am Sonnabend abend hat sich der Arbeiter Gordon aus Fordon auf dem Heuboden des Herrn Engelmann erhängt. Gordon hat mit seiner Ehefrau in Unfrieden gelebt.

Lokales.

Thorn, 12. Dezember 1901.

— **Personalnachrichten.** Dem Arzt Dr. Friedländer in Danzig ist der Charakter als Sanitätsrat verliehen worden. Der Gerichtsassessor Dr Lövinsohn in Danzig ist zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Marienburg ernannt worden. Der Bahnhofsvorsteher Guhse in Gollub ist zum 1. Januar nach Kietz bei Küstrin versetzt worden. Der Oberzahlmeister Brock vom Infanterie-Regiment Nr. 21 ist nach Magdeburg und der Postassistent Krause von hier nach Strasburg W.-Pr. versetzt worden.

— **Die Wahlprüfungskommission des Reichstages** hat durch ihren Berichterstatter von Czarlinski einen weiteren Bericht über die Wahl des Abg. Sieg (natlib.), 3. Marienwerder, ausgegeben. Die Kommission beantragt, die Wahl des Abg. Sieg für ungiltig zu erklären.

— **Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten,** Mittwoch, den 11. Dezember, nachmittags 3 Uhr. Am Magistratstische wohnen der Sitzung bei: Erster Bürgermeister Dr. Kersten, Zweiter Bürgermeister Stachowitz, Stadtbaurat Colley, Syndikus Kelch und Stadträte Kriwes und Borkowski. Den Vorsitz führt Herr Stadtverordnetenvorsteher Boethke. Für den Verwaltungsausschuß referiert Herr Stadtverordneter Hensel, für den Finanzausschuß Herr Stadtverordneter Kittler. Es werden folgende Punkte genehmigt, bezw. zur Kenntnis genommen:

1. Verlängerung der Verträge über Mietung der Lagerräume in den Lagerschuppen I und II und 2. Verlängerung des Vertrages mit Herrn Ferrari über Mietung eines Platzes am rechten Weichselufer oberhalb des Schankhauses III. Zu beiden Punkten hat der Magistrat vorgeschlagen, die Verträge stillschweigend als auf ein Jahr verlängert zu betrachten, wenn nicht 3 Monate vor der Ablaufszeit eine Kündigung erfolgt. — 3. Verlängerung des Vertrages mit der Firma Houtermans und Walter über Pachtung eines Platzes an der Pastorstraße. Der betreffende Platz ist 3 Morgen groß. Der Vertrag soll auf 5 Jahre verlängert werden. — 4. Erhebung des Marktstandgeldes. Der Magistrat schlägt vor, den neuaufgestellten Tarif für die Erhebung des Marktstandgeldes, der sich in der Hauptsache an den der Stadt Graudenz anschließt, zu genehmigen. Der Tarif bringt eine neue Bestimmung über die Wagen und soll sowohl für die Wochenmärkte, als auch für die Jahrmärkte gelten. — 5. und 6. Betriebsberichte der Gasanstalt pro August und September 1901. — 7. Protokoll über die ordentliche Jahresrevision des Krankenhauses. Dieselbe ist am 3. November erfolgt. Das Ergebnis war ein befriedigendes. — 8. Bebauungsplan von Neu-Weißhof. Hierzu giebt Herr Stadtbaurat Colley auf einer Zeichnung die nötigen Erläuterungen. Es sollen sämtliche Straßen eine Breite von 12 Meter erhalten, außerdem alle Straßen Vorgärten von 5 Meter Tiefe. 9. Verlängerung des Vertrages mit Herrn Kraut über Unterhaltung des Rathausdaches auf 1 Jahr. — 10. Verlängerung der Verträge über die laufenden Kämmereiarbeiten. — 11. Verlängerung des Vertrages mit Herrn A. Schulz über Lieferung von Schreibmaterialien. — 12. Anstellung eines Nachtwächters für Kolonie Weißhof. Es wird darum nachgesucht, 2 neue Nachtwächter anzustellen. Der Magistrat hat sich jedoch nur für Anstellung eines neuen Nachtwächters entschieden. Die Anstellung desselben erfolgt am 1. April. — 13. Rechnung der Schulbaukasse für die Knabenmittelschule. Die Baukosten waren auf 298 680 Mark veranschlagt. Es wurden aber nur 293 234 Mark gebraucht, so daß über 5000 Mark gespart wurden. Die Gesamtausgaben beliefen sich auf 353 154 Mk., die aus der neuen Anleihe gedeckt worden sind. Herr Stadtverordneter Kittler bemerkte zu dem Bericht, daß die Versammlung Herrn Stadtrat Kriwes für seine Mühewaltung und insbesondere für die prompte Abrechnung dankbar sein müsse. Herr Stadtverordnetenvorsteher Boethke sprach hierauf Herrn Stadtrat Kriwes den Dank der Versammlung aus. — 14. Rechnung der Uferkasse für das Rechnungsjahr 1900. Die Gesamteinnahmen beliefen sich auf rund 113 000 Mk., die Gesamtausgaben auf 122 000 Mk., so daß ein Vorschuß von 8885 Mk. nötig war. Die Posten für die laufende Verwaltung betrugen an Einnahmen 23 232 Mk. und an Ausgaben 25 877 Mk., es ergab sich also ein Manko von 2500 Mk. Die Rechnung schließt ab mit 680 781 Mk. Aktiva und 215 250 Mk. Passiva, so daß sich ein Vermögensbestand von 465 531 Mk. ergiebt. — 15. Protokolle über die monatliche Revision der städtischen Kassen. Die Revision ist am 27. November erfolgt. Es wurde alles in Ordnung gefunden. — 16. Uebertragung von Hypotheken auf die Wilkesche Waldparzelle in Swierczyn. Das Grundstück ist von der Königlichen Ansiedelungskommission für Westpreußen und Posen angekauft worden. Es handelt sich um 3 Hypotheken, und zwar um 17 700 Mk., 15 000 Mk. und 5000 Mk. — 17. Nachweisung der bei der Wasserleitungs- und Kanalisationskasse vorgekommenen bezw. zu erwartenden Ueberschreitungen im Rechnungsjahr 1901. — 18. Nachbewilligung von Mitteln bei Titel X Pos. 1—5 des Haushaltsplanes. Durch die Steigung der Roggenpreise hat sich eine Erhöhung der für die ev. Geistlichen und Kirchenbeamten bestimmten Beträge für Roggen um 56,26 Mk. nötig gemacht. Der Gesamtbetrag beläuft sich nunmehr auf 976 Mk. — 19. Nachweisung der Ausgaben und der noch verfügbaren Mittel bei der Krankenhauskasse und bei der Kasse des Wilhelm Augusta-Stifts. — In der geheimen Sitzung wurde über folgende Punkte verhandelt: 1. Erhöhung der Pension der Frau verw. Stadtsekretär Schaeche, 2. Niederschlagung einer rückständigen Pacht und 3. Bewilligung einer Remuneration für Rechnungsgeschäfte des Schlachthauses.

— **Schloßbau-Lotterie.** Der Verein zur Herstellung und Ausschmückung der Marienburg hält am 18. d. Mts. unter Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler im Oberpräsidium eine Sitzung ab, um vornehmlich über die Schloßbau-Lotterie zu beraten.

— **Unzulässigkeit der Mietsvertragslösung bei Nichtanmeldungen eintretender Wohnungsmängel.** Aus der allgemeinen Pflicht des Mieters, das gemietete Haus nur ordnungsmäßig zu benutzen und es nicht durch Unterlassung rechtzeitiger Anzeige erforderlich werdender Reparaturen und vom Vermieter zu beseitigender Uebelstände der Gefahr des Verfalles auszusetzen, folgt, daß der Beklagte, sobald sich ihm die durch den Zustand des Daches und die Beschaffenheit der Dachrinne bedingten Feuchtigkeitserscheinungen zeigten, hiervon dem Vermieter ungesäumt Mitteilung zu machen und ihm Gelegenheit zu geben hatte, den Ursachen der Erscheinung durch Bauverständige nachzuforschen und sie eventuell zu beseitigen. Erfüllt der Mieter diese Verpflichtung nicht, so kann derselbe aus dem daraufhin eingetretener Zustand den Wohnung einen Grund zur Auflösung des Mietvertrags, auch nicht nach § 44 des B. G. B. herleiten. (Entscheidung des hanseatischen Oberlandesgerichts.)

— **Gütertarife im Verkehr mit Rußland.** Die Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen bringt in ihrer Nummer 96 einen Aufsatz über die neuen Gütertarife im Verkehr mit Rußland. Derselbe enthält eine klare Darstellung über die Anordnung dieser Tarife und bespricht eingehend die Abweichungen von den bisherigen Tarifen. Wir können derartige Artikel nur mit Freuden begrüßen, da dieselben geeignet sind, den Verkehrsinteressenten sofort einen Ueberblick über die neue Tariflage zu geben, und möchten daher bei dieser Gelegenheit den Wunsch aussprechen, daß auch bei Einführung anderer wichtiger Tarife gleiche Artikel gebracht werden. Ein Blick in die neuen Tarife für den niederländisch-deutsch-russischen Verkehr zeigt, daß der Aufsteller mit großem Geschick vorgegangen ist. Er hat es verstanden, den recht umfangreichen Stoff in einen verhältnismäßig engen Rahmen zusammenzufassen. Hierbei muß er aber besonderen Wert auf die Uebersichtlichkeit der neuen Tarife gelegt haben, denn die Anwendungsweise derselben ist bei der vortrefflichen Anlage eine überaus einfache und leichte. Auch die Einführung mehrfacher Erleichterungen im Grenzverkehr giebt Zeugnis davon, daß Aufsteller sich mit den Verkehrsbedürfnissen genügend vertraut gemacht hat. Jedenfalls sind die neuen Tarife nach sorgfältigem Studium aller einschlägigen Verhältnisse aufgestellt worden, was besonders anerkannt werden muß.

— **Der Bund der Landwirte** hält eine Hauptversammlung für Westpreußen am Freitag, den 13. Dezember, nachmittags 4 Uhr, in Danzig, im Saale des Friedrich Wilhelm-Schützenhauses ab. Reichstagsabgeordneter Schrempf-Stuttgart hat einen Vortrag für diese Versammlung zugesagt.

— **Preußischer Kriegervereins-Verband.** Auf Einladung des Herrn Major a. D. Engel in Danzig ist heute der Gesamtvorstand des preußischen Landes-Kriegervereins-Verbandes im Josephshause in Danzig zu einer Versammlung zusamengetreten, um die einzelnen Vorstandsmitglieder mit einander näher bekannt zu machen und innere Verbandsangelegenheiten zu besprechen.

— **Der deutsche Sprachverein** hielt gestern abend im Fürstenzimmer des Artushofes eine Monatsversammlung ab, die von Damen und Herren recht zahlreich besucht war. Herr Direktor Maydorn begrüßte die Erschienenen und erteilte hierauf Herrn Oberlehrer Marks das Wort zu dem Vortrage über „Ost- und westpreußische Volkswörter". Mit launigem Humor gab der Herr Vortragende in alphabetischer Reihenfolge eine Zusammenstellung der gebräuchlichsten Provinzialismen, die oft mit großer Heiterkeit aufgenommen wurden. Wir wollen zur Illustration nur einige herausgreifen: babbeln (viel schwatzen), dammlich (dumm, dämlich), Ditchen (Zehnpfennigstück), Dremel (kleiner dicker Mensch), Flunsch (breiter Mund), flutschen (schnell von statten gehen), glitschen (schlittern), Plautze (Lunge), Schlumper (schlecht angezogener Mensch), Schmant (Rahm, Sahne), Schniefke (eine Prise Schnupftabak), torkeln (taumeln) u. s. w. Sehr viele Provinzialismen kommen in den volkstümlichen Sprichwörtern von Frischbier vor. Der Vortrag, der über eine Stunde dauerte und die Zuhörer in die heiterste Stimmung versetzte, wurde sehr beifällig aufgenommen. Herr Direktor Maydorn dankte dem Redner im Namen des Vereins und hob besonders den mühsamen Sammelfleiß des Herrn Marks anerkennend hervor. Diese volkstümlichen Ausdrücke seien der Jungbrunnen, in den unsere Sprache hineintauchen müsse, um wieder ihre Frische zu gewinnen. Nur dadurch könne verhütet werden, daß unsere Sprache eine papierene werde. Mit humoristischen Worten forderte Herr Direktor Maydorn die Versammelten auf, noch einige Stunden zu verweilen und zusammen zu „schwadern". Nach dem Vortrage folgten einige geschäftliche Mitteilungen. Von dem Reichenberger Zweigverein war eine Anfrage über deutsche Monatsnamen eingegangen. Dieselbe wurde dahin gehend beantwortet, daß im Gebiet des Zweigvereins Thorn deutsche Monatsnamen weder gebräuchlich noch bekannt seien. Durch die Auslegung der von dem Hauptverein eingegangenen Anmeldelisten sind ungefähr 12 neue Mitglieder für den Verein gewonnen worden. In der Liederbuchangelegenheit hat der Ausschuß des Hauptvereins Herrn Direktor Maydorn für die vorzügliche Auswahl der Lieder seine Anerkennung ausgesprochen. Es ist in Aussicht genommen, das Liederbuch bis zu dem im März stattfindenden 5. Stiftungsfeste des Vereins fertigzustellen. Der Preis eines Buches soll ungefähr 50 Pf. betragen. Zum Schluß der Versammlung fand eine lebhafte Aussprache über den gehaltenen Vortrag statt.

— **Die Schiffahrt** auf der Weichsel hat nunmehr ihr Ende erreicht. Heute sind die letzten Fahrzeuge, der Dampfer „Venus" mit 3 Kähnen im Schlepptau, hier durchgefahren.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 0 Grad.

— **Barometerstand** 27 Zoll 6 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 1,74 Meter.

— **Verhaftet** wurden 2 Personen.

Podgorz, 11. Dezember. Der Wohlthätigkeitsverein hielt gestern eine Versammlung ab, in der die Armen-Deputation Bedürftige, die einer Weihnachtsgabe würdig sind, feststellte. Die näheren Arrangements zu dem am 4. Januar stattfindenden Wintervergnügen wurden beraten. Es wurde mitgeteilt, daß zum Vergnügen ein hervorragender Komiker gewonnen ist, der den Abend verschönern wird. Ein lustiger Einakter wird bereits eingeübt. — Der Bienenzuchtverein Schirpitz und Umgegend hält am Sonntag, nachmittags, bei Herrn Gasthofbesitzer Pijahn in Schirpitz eine Versammlung ab, auf deren Tagesordnung folgende Punkte stehen: 1. Vorträge. 2. Gießen von Kunstwaben auf der Rietsch'schen Gußform. 3. Kunstwabenpresse ist zum Tage der Sitzung vom Entleiher unbedingt mitzubringen. 4. Anträge und Mitteilungen. — Im vergangenen Monat sind von den hiesigen Fleischermeistern geschlachtet: 54 Rinder, 30 Kälber, 72 Schweine und 4 Schafe.

Kleine Chronik.

* Während heftigen Sturmes sank am Dienstag unweit Helgoland der Hamburger Hochsee-Fischerdampfer „Erna" bei dem Versuch, dem durch Schraubenbruch in Not geratenen englischen Kohlendampfer „Achroite" Hilfe zu leisten. Neun Mann von der „Erna" ertranken, einer wurde gerettet. Die „Achroite" wurde später von dem englischen Dampfer „Corennie" geborgen und nach Hamburg gebracht.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. Dezember. Graf Oriola (natl.) hat im Reichstage eine Interpellation eingebracht, in welcher er den Reichskanzler fragt, ob die in Aussicht genommene Regelung des Militärpensionsgesetzes dem Reichstage noch in dieser Tagung unterbreitet werde.

Breslau, 12. Dezember. Der Kaiser ist heute früh $12\frac{1}{2}$ Uhr, von Slaventzig kommend, hier eingetroffen. Er fuhr zunächst nach dem Museumsplatze und besichtigte das Denkmal des Großen Kurfürsten. Hierauf begab er sich nach der Kaserne des Leib-Kürassier-Regiments.

Köln, 12. Dezember. Bei heftigem Schneefall mit Regen ist der Rhein seit gestern vormittag 11 Uhr um 40 cm gestiegen.

Wiesbaden, 12. Dezember. Bei der gestrigen Reichstagsstichwahl im zweiten Wahlkreis des Regierungsbezirks Wiesbaden erhielten, dem „Rheinischen Kurier" zufolge, nach den bisher vorliegenden Ergebnissen Dr. Crueger (freis. Volkspartei) 13 841 Stimmen, Dr. Quarck (Sozialdemokrat) 13 785 Stimmen. Aus einigen Bezirken fehlt das Ergebnis noch, doch dürfte die Wahl Dr. Cruegers als gesichert anzusehen sein.

Trier, 12. Dezember. Die Mosel steigt rapid. Der Pegel zeigt einen Wasserstand von 3,20 Metern. Der Betrieb der Moselfähre ist eingestellt. Es herrscht Schneegestöber mit Regen.

München, 12. Dezember. Während einer Eheschließung schoß sich im Standesamt eine im Zuschauerraum anwesende jüngere Frau, als der Bräutigam sein Jawort gab, in den Hals und verletzte sich schwer. Der Bräutigam hatte die Unglückliche, seine frühere Geliebte, im Stich gelassen.

Wien, 12. Dezember. Der volkswirtschaftliche Ausschuß nahm einstimmig den Staatsvertrag mit dem Deutschen Reiche betreffend die Grenz-Regulierung längs des Przemzaflusses an.

Lemberg, 12. Dezember. In Dolina fand eine Protestversammlung statt, die sich in heftigen Ausdrücken gegen den Hakatismus wandte und den Bewohnern Wreschens Sympathie und Mitgefühl aussprach. In Sieniawa wurde in einer Protestversammlung beschlossen, eine Aktion zur Vertreibung der preußischen und übrigen deutschen Produktion aus Galizien einzuleiten. Die polnischen Hochschüler in Krakau beschlossen, sich zu Gunsten der Verurteilten aus Wreschen eine freiwillige Steuer aufzuerlegen.

Marseille, 12. Dezember. Große Entrüstung erregt die Haltung der Passagiere des englischen Dampfers „Himalaya", welche von der die Marseillaise spielenden Musikkapelle die englische Nationalhymne verlangten und die Marseillaise auspfiffen, wodurch Zwischenfälle hervorgerufen wurden. Der Polizeipräfekt sandte infolgedessen eine Note an den englischen Botschafter nach Paris, in welcher er denselben ersuchte, den Kapitän des „Himalaya" wegen seiner Haltung exemplarisch zu bestrafen.

Haag, 12. Dezember. Aus Anlaß der Rückkehr der Königin Wilhelmina und des Hofstaates vom Schlosse Loo nach hier werden, nach Angabe hiesiger Blätter, feindliche Kundgebungen gegen den Prinz-Gemahl befürchtet, da sich trotz aller offiziellen Dementis die bekannten Gerüchte erhalten.

Warschau, 12. Dezember. Der Wasserstand der Weichsel beträgt 1,69 m.

Standesamt Mocker.

Vom 5. bis 12. Dezember sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Tochter dem Schuhmacher Thaddäus Mischker; 2. Tochter dem Eigentümer Konstantin Colbecki; 3. Tochter dem Arbeiter Leon Domagalski; 4. Tochter dem Arbeiter Ignatz Gurny; 5. Tochter dem Arbeiter Franz Orsinski; 6. unehelich; 7. Sohn dem Maurer Michael Szaladzinski; 8. Sohn dem Müller Gustav Wicknig; 9. Sohn dem Arbeiter Anton Wisniewski; 10. Sohn dem Arbeiter Martin Zielinski; 11. Sohn dem Arbeiter Leopold Schultz; 12. Sohn dem Arbeiter Johann Schodowski; 13. Sohn dem Arbeiter Friedrich Strauß; 14. Tochter dem Schlosser Oskar Strzelecki; 15. Tochter dem Arbeiter Alexander Kruszczynski; 16. Tochter dem Pächter Franz Kaminski-Gut Weißhof.

b. als gestorben: 1. Julianna Wisniewski, zwei Jahre alt; 2. Josephine Jaskulski, 9 Jahre alt; 3. Bruno Podschadlowski, 5 Jahre alt; 4. Max Müller, 4 Monate alt.

c. zum Aufgebot: 1. Schlosser Paul Hahn und Marianna Marx; 2. Arbeiter Gustav Trapp-Lulkau und Louise Radtke.

d. als ehelich verbunden: 1. Arbeiter Leonhardt Wieclawski mit Veronika Winiarski; 2. Sergeant Max Hoffmann-Thorn mit Cäcilie Elke.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Dampfer „Venus" mit 3 bel. Kähnen im Schlepptau von Osznitza nach Thorn; P. Smarszewski, Kahn mit 2400 Ztr., Jos. Drulla, Kahnmit 1760 Ztr., Joh. Schulz, Kahn mit 2600 Ztr., sämtlich mit Rohzucker von Osznitza nach Danzig.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 12. Dezember.	Fonds fest.	11. Dezmb.
Russische Banknoten	216,30	216,40
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterr. Banknoten	85,30	85,40
Preuß. Konsols 3 pCt.	90,20	90,10
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	100,80	100,80
Preuß. Konsols $3\frac{1}{3}$ pCt.	100,60	100,60
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	90,25	90,10
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	100,90	100,80
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	86,80	86,80
do. " $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	96,50	96,50
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	97,75	97,60
" " 4 pCt.	102,25	102,25
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	97,25	—,—
Türk. 1 % Anleihe C.	27,20	27,50
Italien. Rente 4 pCt.	—,—	100,30
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	79,—	79,25
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	178,25	178,50
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	191,25	191,—
Harpener Bergw.-Akt.	160,75	160,30
Laurahütte Aktien	182,75	183,10
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	106 —	106,—
Torn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Dezember	—,—	171,—
" Mai	169,75	171,25
" Juli	170,—	171,50
" loco Newyork	$86\frac{1}{2}$	$88\frac{1}{4}$
Roggen: Dezember	—,—	143,—
" Mai	146,50	147,—
" Juli	—,—	147,75
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	31,90	31,90

Wechsel-Diskont 4 pCt., Lombard-Zinsfus 5 pCt.

In das Handelsregister A ist unter Nr. 326 die Firma **Siegmund Hirschberg in Thorn**, Inhaber: Kaufmann **Siegmund Hirschberg** daselbst heute eingetragen worden.

Thorn, den 4. Dezember 1901.

Königliches Amtsgericht.

In das Handelsregister A ist unter Nr. 21 bei der Firma **Albert Kuh in Thorn** (Zweigniederlassung) heute eingetragen worden:

Dem **Ludwig Poper** in **Breslau** ist Prokura erteilt.

Thorn, den 10. Dezember 1901.

Königliches Amtsgericht.

In das Handelsregister A ist unter Nr. 327 die Firma: **Franz Piontek in Thorn**, Inhaber: Kaufmann **Franz Piontek** daselbst heute eingetragen worden.

Thorn, den 10. Dezember 1901.

Königliches Amtsgericht.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach ausdrücklicher Vorschrift der Ausführungs-Anweisungen vom 10. Juni 1892 und vom 24. August 1900 (unter V bezw. III a) die **selbstthätigen Verkaufsapparate (Automaten) offene Verkaufsstellen** im Sinne des § 41 a der Gewerbeordnung sind. Die Besitzer derselben sind demnach verpflichtet, geeignete Vorkehrungen zu treffen, um die Entnahme der feilgebotenen Gegenstände während der Zeit unmöglich zu machen, während welcher die offenen Verkaufsstellen allgemein oder in dem in Frage kommenden Geschäftszweige geschlossen sein müssen oder der Verkauf der in den Automaten geführten Waren verboten ist. Ausgenommen sind allein solche Automaten, deren Benutzung nur den in den Gast- und Schankwirtschaften sich aufhaltenden Gästen möglich ist, sofern durch die Automaten nur solche Gegenstände, deren Verkauf in den Rahmen des Schankgewerbes fällt, und nur zum Verbrauch an Ort und Stelle verabfolgt werden.

Falls seitens der Automatenbesitzer die für die offenen Verkaufsstellen hinsichtlich der Sonntagsruhe und des Ladenschlusses erlassenen Vorschriften nicht beachtet werden sollten, so würden wir uns genötigt sehen, Zuwiderhandelnde zur Bestrafung zu ziehen.

Thorn, den 30. November 1601.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die städtische **„Oeffentliche Lesehalle“ ist zur unentgeltlichen Benutzung für Jedermann** geöffnet:
jeden Sonntag abends von 5—7 Uhr,
jeden Mittwoch abends von 7—9 Uhr,
in dem Kellergeschosse des **neuen Mittelschulgebäudes Eingang Gerstenstraße.**

Dieselbe angelegentlichst empfohlen, steht in Verbindung mit der **städt. Volksbibliothek** daselbst.

Bücher-Wechsel:
Sonntag vormittag v. 11½—12½ Uhr,
Mittwoch abend von 6—7 Uhr.

Zweiganstalten der Volksbibliothek:

a) in der Brombergervorstadt, Gartenstraße. Bücherwechsel: Dienstag und Freitag nachmittag von 5 bis 6 Uhr.
b) in der Kulmervorstadt im Kinderbewahrvereinshause. Bücherwechsel während des Aufenthaltes der Kinder.

Abonnementspreis für Bücher-Leihe 50 Pfennig vierteljährlich.

Thorn, den 26. November 1901.

Der Magistrat.



Krieger-Verein.

Sonnabend, den 14. Dezember,
7½ Uhr abends,
Hauptversammlung
bei **Nikolai.**
Pünktliches Erscheinen erforderlich.

Tagesordnung:
1) Verschiedenes,
2) Vorstandswahl.

Nachdem **Vortrag.**

Vorher um 7 Uhr: **Vorstandssitzung.**

Der Vorstand.

Verein zur Unterstützung durch Arbeit.

Verkaufslokal: Schillerstr. Nr. 4.
Reiche Auswahl an **Schürzen, Strümpfen, Hemden, Jacken, Beinkleidern, Scheuertüchern, Häkelarbeiten usw.** vorrätig.
Bestellungen auf Leibwäsche, Häkel-, Strick-, Stickarbeiten und dergl. werden gewissenhaft und schnell ausgeführt.
Der Vorstand.



Ein Trauring

gez. **A. W. 30. 4. 94, verloren.** Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle dies. Ztg.

Synagogale Nachrichten.

Freitag, 3¾ Uhr: Abendandacht.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 292

der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Freitag, den 13. Dezember 1901.

Deutsches Reich.

Zum 12. Dezember. Ein Jahrhundert, ein Säkulum voll großer Ereignisse ist heute verstrichen, seit dem Tage, da dem sächsischen Herrscherhause ein Prinz geboren ward, an dessen Wiege die Muse der Dichtkunst trat, um dem jungen Sproß aus dem ruhmreichen Geschlechte der Wettiner ihren Weihekuß auf die Stirn zu drücken „Es soll der Sänger mit dem König gehen“ heißt es im Dichterwort. Der kleine Prinz war berufen, jene beiden Gestalten, die „auf der Menschheit Höhen wandeln“ in seiner Person zu vereinigen. Der nachmalige König Johann von Sachsen, oder Philaletes, d. i. Wahrheitsfreund, wie er sich als Dichter nannte, genoß gleichen Ruhm als edler Herrscher, wie als Denker und Dichter. Er war der jüngste Sohn des Prinzen Maximilian und dessen erster Gemahlin, einer Prinzessin von Parma. Nach Vollendung seiner Erziehung trat er eine Reise nach dem Heimatlande seiner Mutter, dem sonnigen Italien an und hier war es, wo sich die Vorliebe, die er schon als Schüler für italienische Litteratur gehegt, mehr und mehr in ihm festigte. Die sprachlichen und litterarischen Studien, die er auf dieser Reise anstellte, hatten einen schönen Erfolg aufzuweisen, denn schon als Sechsundzwanzigjähriger ließ der Prinz die ersten 10 Gesänge von Dantes Hölle in formvollendeter, metrischer Uebersetzung (reimlose Elfsilber) mit Vorwort und kritischen Anmerkungen versehen unter dem Schriftstellernamen Philaletes erscheinen, eine Arbeit, die ihm einen Ehrenplatz unter Deutschlands „Rittern vom Geiste“ einräumte. Die politischen Ereignisse des Jahres 1830 führten den prinzlichen Gelehrten hinaus aus dem stillen Studierzimmer an die Oeffentlichkeit und seine Thätigkeit im Staatsleben gab ihm reichliche Gelegenheit, die gründlichen und gediegenen Kenntnisse, die er besonders auf rechtswissenschaftlichem Gebiet besaß, praktisch zu verwerten. Seine Mußestunden aber blieben nach wie vor den Dante-Forschungen und Studien gewidmet, mit denen er der litterarischen und Gelehrtenwelt ein Geschenk von unvergänglichem Wert gemacht hat. Am 9. August des Jahres 1854 bestieg er den sächsischen Thron um seinem Volke ein gütiger, weiser und gerechter Herrscher zu werden. Die umfassende Reorganisation, die er im Justizwesen vornahm, die Einführung der Gewerbefreiheit, die Vervollständigung des Eisenbahnnetzes und noch mancherlei Einrichtungen, die er zum Wohle seines Landes und seiner Landeskinder schuf und die geeignet waren, Handel und Wandel frisch emporblühen zu lassen, bekundeten, daß dem träumerischen Auge des Dichters auch der klare Blick des Monarchen nicht fehle. Es war dem Könige noch vergönnt, den Siegesjubel des einigen Deutschlands zu vernehmen, dann schloß er am 29. Oktober des Jahres 1873 im Schlosse zu Pillnitz die Augen für immer und ging ein in Walhall, Johann von Sachsen, der gekrönte Dichter.

Deutscher Sprachverein.

Sprachecke.

Fragen und Anregungen sind an den Vorsitzenden des Sprachvereins oder an die Schriftleitung dieses Blattes zu richten.)

Sprachliche Entgleisungen. Aus Zeitungsanzeigen: „Wir liefern für nur 13 Mark, als kaum der Hälfte des Wertes der bloßen Herstellungskosten, ein Porträt“. Der zweite Teil der Fügung hängt aber ebenfalls noch von dem Verhältnisworte „für“ ab, also muß es heißen: Die Hälfte. — „N. N. liefert nach jeder mir eingesandten Photographie eine Vergrößerung“. Richtig entweder: liefert nach jeder ihm eingesandten Phot. oder: Ich liefere nach jeder mir eingesandten Photographie eine Vergrößerung. — „2000 Abbildungen von Uhren, Ketten, Gold-, Silber-, Alfenide- und Nickelwaren, Musikwerke und optische Artikel.“ Da es sich hier zunächst nur um die Abbildungen von allen diesen schönen Dingen handelt, mußte es nach dem Verhältnisworte „von“ auch am Ende noch heißen: Musikwerken und optischen Artikeln. Aehnlich findet man aber auch an Geschäftsschildern, wie etwa: „Lager von Galanteriewaren, Lampen, Schirmen, goldene und silberne Schmuckgegenstände 2c.“, wo es heißen mußte: goldenen und silbernen Schmuckgegenständen. — „Lehrlinge für Tischlerei mit Dampfbetrieb gesucht“, wobei es der sprachlichen Fügung nach unklar bleibt, ob die Tischlerei Dampfbetrieb hat oder der jedenfalls zigarrenrauchende Lehrling. „Lehrlinge für Dampftischlerei“ wäre eindeutig und einfacher.

Kleine Chronik.

* Eine Reminiszenz anläßlich der Entführung der Miß Stone. Die Entführung der Miß Stone bringt andere Fälle von Menschenraub in Erinnerung, die von Briganten im abgelaufenen Jahrhundert verübt wurden, um Lösegeld zu erpressen. Einer der bemerkenswertesten dieser Fälle war die Gefangennahme einer Reisegesellschaft von Personen, welche in Griechenland im Jahre 1870 erfolgte. Die Gesellschaft bestand aus Lord und Lady Muncaster Mr. und Mrs. Edward Lloyd und deren Kind, einem englischen Offizier namens Fred Viner, dem Sekretär der österreichischen Gesandtschaft, Grafen Albert Boyl, dem britischen Gesandtschaftssekretär Edward Herbert und noch einigen jungen Attachees. Die Gesellschaft hatte von Athen aus einen Ausflug nach dem Schlachtfelde von Marathon gemacht und wurde auf der Rückkehr von einer Brigantenbande unter dem Kommando des berüchtigten Bandenchefs Arvanitaki überfallen. Vier Gendarmen, welche die Bedeckung der Gesellschaft bildeten, vermochten den Ueberfall nicht zurückzuschlagen. Einer von ihnen wurde getötet, einer verwundet, die zwei anderen gaben den Widerstand gegen die Uebermacht auf. Die Briganten schleppten ihre Gefangenen in ihren Schlupfwinkel und bestimmten durch das Los Lord Muncaster, sich nach Athen zu verfügen und dort ihre Ansprüche vorzubringen. Sie verlangten ein Lösegeld von 800000 Kronen, vollständigen Pardon für alle von ihnen begangenen Verbrechen und Freilassung der bereits eingefangenen Banditen. Die griechische Regierung ging aber nicht darauf ein und entsendete Truppen gegen die Banditen. Diese hatten inzwischen die gefangenen Frauen in Freiheit gesetzt, um durch sie nicht an der Raschheit ihrer Operationen gehemmt zu sein. Als sie von dem Herannahen der Truppen erfuhren, ermordeten sie die sämtlichen Gefangenen in grausamer Weise und suchen zu entkommen. Es kam jedoch zu einem Zusammenstoße mit dem Militär, bei welchem Arvanitaki und sechs seiner Briganten fielen. Die Köpfe derselben wurden abgeschnitten und in Athen öffentlich ausgestellt. England wollte sich jedoch mit dieser Genugthuung nicht zufrieden geben und erhob Rekriminationen, welche zur Folge hatten, daß der König das Kabinett entließ. Ein Jahr später wurde die gesamte Räuberbande Arvanitakis gefangen genommen und ihre Mitglieder wurden hingerichtet.

* Ein ergötzlicher Vorfall hat sich beim letzten Manöver in einem Städtchen im Regierungsbezirke Kassel zugetragen. Nach langem, anstrengendem Marsche und Gefechte rückte mit klingendem Spiele die Infanterie ins Quartier. Vor der Entlassung war noch Appell mit Gewehr und Stiefeln auf 5 Uhr nachmittags befohlen. Bald waren Quartiere gefunden, und die Soldaten überließen sich einige Stunden der wohlverdienten Ruhe, nachdem sie sich am Essen und Trinken gütlich gethan hatten. Dann verkündete die Turmuhr die Stunde des Appells. Ein gutherziges Mütterchen, das von dem bei ihr einquartierten diensteifrigen Infanteristen die Weisung erhalten hatte, ihn bestimmt um $4\frac{1}{2}$ Uhr zu wecken, konnte es nicht übers Herz bringen, den fest schlummernden Soldaten aus seinen Träumen zu reißen. Aber ein kurzer Entschluß war nötig. Sie reinigte das Gewehr, brachte die Stiefel in schönsten Wichs und trollte selbst mit den Sachen zum Appellplatze, um sie dem Hauptmann vorzuzeigen. Dieser Vorfall soll allgemeine Heiterkeit hervorgerufen haben; aber die Sachen wurden für tadellos befunden, und der fehlende Mann blieb unbestraft, da sein Platz ja ausgefüllt war.

* Merkwürdiger Totenbrauch. Ist in Grönland ein Kind gestorben, so begraben die Eingeborenen einen lebenden Hund mit diesem, in der Meinung, der Hund werde das Kind getreulich nach der anderen Welt führen. Ueber diesen Aberglauben befragt, antworten die Leute einfach: „Nun, ein Hund findet doch überallhin den Weg!“

Literarisches.

(Ueber die bei der Schriftleitung eingegangenen Bücher behalten wir uns Besprechung nach Auswahl vor. Zurücksendungen erfolgen nicht.)

In einem höchst originellen Umschlag nach einem Entwurf von Albert Klingner liegt uns Heft 6 des XVI. Jahrgangs der **„Modernen Kunst“** (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57 — Einzelheft 60 Pf.) vor. Der reiche Bilderschmuck ist in seinem Charakter zum Teil wieder durch den so beifällig aufgenommenen, hier zum Abschluß gebrachten Artikel von Jarno Jessen über „Malermeisterinnen der Gegenwart“ bestimmt. Aus dem Text heben wir ferner eine drastische amerikanische Bühnenerinnerung von Rudolf Elcho, Gedichte von Carl Busse, die „Kunstschau“ und die „Theaterschau“ von J. Norden besonders hervor. Das Heft reiht sich den besten, die dieses Jahr uns gebracht hat, würdig an. — Den in dem aufreibenden Erwerbsleben unserer Tage mitten drin stehenden modernen Kulturmenschen wird ein Aufsatz über „Arbeit und Ermüdung“, den wir in dem neuesten Hefte der in demselben Verlage erscheinenden illustrierten Zeitschrift **„Zur guten Stunde“** finden, lebhaft interessieren. Der erzählende Teil des Heftes ist wie immer ein reicher und mannigfaltiger. Zwei prächtige Kunstbeilagen: E. Louyot, „Nesthäkchens Spielkameraden“ und G. van der Straeten, „Das Lied“, schmücken das Heft. Reich wie immer ist die Beilage „Für unsere Frauen“, über alles Neue orientierend die Illustrierte Chronik der Zeitgeschichte. Als Gratisbeilage ist schließlich auch diesmal die Fortsetzung von Hebbels „Nibelungen“ beigegeben. — Ferner erscheint in demselben Verlage die illustrierte Zeitschrift **„Für Alle Welt“** (Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pf.) Heft VII enthält den bedeutsamen Aufsatz: „Der deutsche Unterricht auf dem Gymnasium“ von Dr. Heinrich Siebert. Sehr reichhaltig ist auch diesmal wieder die Abteilung der neuesten Erfindungen und Entdeckungen. Dem Unterhaltungsbedürfnis tragen die spannenden Romane: „Die Nibelungen“ von Robert Kraft und „Verschlungene Wege“ von Carola v. Eynatten in vorzüglicher Weise Rechnung. Eine besondere Zierde der Nummer bildet die farbige Kunstbeilage: „Entkohlung des Roheisens durch die Bessemerbirne“ nach Fritz Gehrkes gleichnamigem, effektvollen Gemälde.

Das Buch der Berufe. Ein Führer und Berater bei der Berufswahl. 5. Der Offizier. Von E. Faller, Major z. D. Mit 81 Abbildungen im Text und einem Titelbild. 6. Der Arzt. Von Dr. med. Georg Korn. Mit 30 Abbildungen im Text und einem Titelbild. 7. Der Oberlehrer. Von Professor Dr. F. Seiler. Mit 50 Abbildungen und einem Titelbild. Jeder Band eleg. gebunden Mk. 4.—. Verlag von Gebrüder Jänecke in Hannover. — Das Buch der Berufe ist nicht zu verwechseln mit den nach Hunderten zählenden Büchern über die Berufswahl, die nur ein Kompendium der Vorschriften über die Berechtigungen unserer höheren Lehranstalten, die Vorbedingungen zur Aufnahme in die Universität, die technische Hochschule und dergl. enthalten, sondern hier liegt eine vertiefte, von Fachleuten geschriebene Darstellung der einzelnen Berufsarten und ihrer Aufgaben vor, die einen wirklichen Einblick in das Wesen des betreffenden Berufes gestattet. Die Bücher sind so geschrieben, daß sie den jungen Leuten Freude machen, und sind hübsch illustriert. Für junge Leute, die vor dem Abgang von der Schule und vor dem Eintritt in das Leben stehen, läßt sich kein schöneres Festgeschenk denken als einen der auch in ihrer äußeren Ausstattung anziehenden blauen Bände des Buches der Berufe. Möchten dieselben in recht vielen Familien Eingang finden und ihre segensreiche Aufgabe erfüllen.

W. Reichermann in Creuzburg, der bekannte Dialektdichter, läßt nach dreijähriger Pause im Verlage von Ferd. Beyer's Buchhandlung in Königsberg i. Pr. wieder ein neues Bändchen (das achte der Reihe nach) seiner plattdütschen Spoaßkes **„Ut Noatange“** erscheinen. Preis desselben 60 Pf., nach auswärts franko gegen vorherige Einsendung des Betrages, 65 Pf. Dasselbe enthält 23 Gedichte stark humoristischen Inhalts und wird den vielen Lesern der früheren Bändchen gewiß ebenfalls recht willkommen sein.

Selbstliebe.

Roman von Constantin Harro.

38] (Nachdruck verboten.)

„Kleine, Du hast recht“, sprach er, mit sanfter Hand ihr weiches Haar streichelnd. „Sieh, Liebling, wir wollen alles daran geben, alles. Und wir kaufen einen Leierkasten — so viel dürfen wir schon zurückbehalten — mit dem ziehen wir durch das Land. Ob wir nicht Geld verdienten wir beide? Du müßtest singen. Im feschen Kostüm natürlich! Nein, lieber doch ein bißchen verlumpt! Das wirkt entschieden noch mehr . . ! Ich drehe flott den Kasten . . . Na, die Blicke und Böhms, die es regnet . . ! Schatz, eifersüchtig würdest Du! Wollen wir?“

Er fragte so drollig, daß sie hell auflachte. Um doch hinterher zu forschen:

„Hättest Du mich denn ebenso lieb, wenn ich noch das arme Fräulein von Krosinsky wäre?“

„O heilige Einfalt!“ rief er. „Hat ein paar Prachtgucken im Kopfe, so blau wie das tyrrhenische Meer und fragt so dumm, so blitz-blitzdumm!“

Zärtlich riß er sie an sich.

„Das bittest Du mir ab! Das bittest Du mir mit viel tausend Küssen ab . . ! Gleich, gleich auf der Stelle!“

Da war sie beruhigt . . . .

Ueber die Erbschaft einigten sie sich auch. Etta wollte das Geld nur aus den Händen Liebenaus empfangen. Sie wußte, daß der Besitz der Frau dem Manne stets zur Verfügung steht, aber das war ihr nicht genug. Sie übertrug, trotz Bussos Widerspruch, alle ihre Rechte an diesem Erbe auf den zukünftigen Gatten. Es war eine großmütige Schenkung — sie aber faßte sie nur als eine Befreiung auf! Gottlob! Nun hatte sie mit diesem Geld nichts mehr zu thun!

Sie haßte alles, was sie an Bruno Stein erinnerte.

„Villa Henrietta“ wurde zum Verkauf ausgeschrieben, ebenso das Haus in der Stadt. Erst als G. wieder hinter ihr lag, atmete Etta auf wie eine, die großer Gefahr entronnen.

Sie kannte die Freude des Geizigen an blankem Metall, an bunten Papierscheinen nicht. Für sie war das Geld ein Verkehrsmittel, das durch viele Hände — auch schmutzige und gemeine — ging, darum also schon an Reiz einbüßte.

Sie sprach diese Ansicht offen vor Busso aus. Er lachte dazu und meinte:

„Ich habe auch nicht sonderlichen Respekt vor der zehnten Großmacht! Aber ich gebe Geld mit Grazie aus!“

— — Etta hatte keinen Sinn für die Ameisenarbeit armer Sterblicher, die eine endlose, wechselvolle Zukunft täglich überdenken müssen.

Fünfzehntes Kapitel.

Herr und Frau von Liebenau lebten jetzt in Berlin, wo Busso in Garnison stand. Sie waren in den Offizierskreisen mit großer Liebenswürdigkeit aufgenommen worden und Etta spielte auch hier bald eine tonangebende Rolle in der Gesellschaft.

Busso von Liebenau hatte im Sinn gehabt, nach seiner Verheiratung den Dienst zu quittieren; doch Ettas Bitten war es gelungen, ihn in der militärischen Carriere festzuhalten.

Es war ja auch so schön in Berlin. Man lebte in einem ewigen Rausch. Busso schwelgte gern im Anblick der prachtvoll dekorierten Empfangsräume, der glänzenden, daseinsfrohen Gäste, die in seinen Salons auf- und abfluteten. Etta war immer noch die Königin seines Herzens und seiner Feste.

In diesem Sinne sprach er sich auch gegen Herrn von Klinkworth aus, der sich zu Ende des Winters nach Berlin hatte versetzen lassen und den Freund bald aufsuchte.

„Potz Wetter, haben Sie ein Heim“, rief Klinkworth in Ekstase, als er bei Wein und Cigarren in Bussos höchst geschmackvoll und behaglich eingerichtetem Arbeitszimmer saß. „Und dazu die entzückendste Frau! Sie sind beneidenswert!“

„Ach, die Schwiegermutter, die ist hier überflüssig“, meinte Liebenau unmutig. „Ich dachte es mir ja bald, daß sich Etta nicht würde von ihrer Mutter trennen wollen, daher schlug ich fürs erste ein Reiseleben vor . . . Nun, Sie kennen ja Ettas Schwärmerei für Berlin. Sie mochte von langen Reisen vorläufig nichts wissen, ihr gefiel der Menschentrubel in der Reichshauptstadt, auch spürt sie allerhand geistigen Genüssen nach, die ich mir nun allerdings gern schenke.“

„Das glaube ich! Wir haben anderes zu thun! Mit Ihrem Geld können Sie ja endlich dem Sport huldigen, ohne sich gleich hereinzulegen. Sie haben ja prachtvolle Pferde im Stall! Der Goldfuchs zum Beispiel . . .“

„Den reitet Etta! O, sie sieht zu Pferde vorzüglich aus. Sie ist eine Reiterin, vor der man Respekt haben muß. Und auch sonst: es macht mich wirklich selig, sie in Gesellschaft zu beobachten. Einen Chic hat sie! Und diese reizende Beweglichkeit des Körpers und des Geistes, die doch niemals unschön wirkt . . in der That . . wenn Frau von Krosinsky uns verließe: es wäre fast ein ideales Leben für mich.“

„Aber die alte Frau kann Sie doch unmöglich stören“, meinte Klinkworth in mitleidigem Ton. „Sie ist doch so anspruchslos.“

„Gewiß! Aber, mein Himmel, immer versteht sie es auch nicht, sich unsichtbar zu machen! Sie geniert mich nun mal. Ihre kleinstädtische Vorliebe für bunte Farben in der Toilette habe ich ihr ja nach und nach abgewöhnt. Aber es bleibt so vieles, was mir nicht paßt! Sich ewig unter Kontrolle zu wissen, ist nicht gerade angenehm.“

„Aber, Verehrtester, Sie übertreiben“, nahm Klinkworth die Partei der alten Dame. „Oder stört sie Ihnen vielleicht das Jeu? Da könnten Sie sich eigentlich noch bei ihr bedanken, denn einstens . .“

„Wer redet davon?“ fiel Liebenau dem Kameraden hastig in die Rede. „Ich, ich glaube, ich bin eifersüchtig auf meine Schwiegermama. Etta liebt ihre Mutter fast zu sehr. Und natürlich ist für die Mutter alles, was die Tochter thut oder sagt, ein Evangelium. Für Frau von Krosinsky ist Etta sozusagen Lebensluft. Nun, sehen Sie, Kamerad: ich möchte Etta in meiner Weise auch noch etwas erziehen. Da stoße ich denn bei der Schwiegermutter auf Widerstand. Nein, nein, es ist nichts mit dem Dritten in der Ehe . . .“

„Das kann ich ja verstehen“, pflichtete der Offizier bei. „Aber, bitte, gehen Sie in der Sache recht vorsichtig aus Werk. Schaffen Sie sich keine Feindin. Noch ist Ihnen Frau von Krosinsky aufrichtig zugethan . . .“

„Himmel, ich will ja nicht gerade gewaltthätig erscheinen“, murmelte Busso. . . .

Bald darauf wechselte er das Gesprächsthema.

(Fortsetzung folgt.)

La Strega.

Novelle von E. von Oswald.

(Nachdruck verboten.)

1. Fortsetzung.

Ein leises Lachen zu unserer Linken. Da hockt auf einem Felsblock, einer Eidechse gleich, eines halb zur Jungfrau erblühten Mägdleins schlanke, braune Gestalt, und wie die Aeuglein einer Eidechse so schwarz, so unergründlich tief und doch einen goldigbraunen Schimmer um die Pupille erkennen lassend, schauen des Mägdleins Augen auf uns herab. Ein Lächeln, das zwischen den roten Lippen die kleinen, blitzendweißen Zähnchen zeigt, spielt noch um ihren Mund, und als mache es ihr ein unendliches Vergnügen, zu beobachten, wie wir erst allmählich in die Welt zu schauen vermögen, bewegen sich die unter dem Saum des Rockes hervorguckenden Füßchen emsig hin und her.

Dabei fällt das Schwarzbrod zur Erde, in das sie eben gebissen, — es kollert zur unseren Füßen hernieder.

Zu spät versuchte sie es zu ergreifen. Lachend hebt mein Freund es auf.

„Gebt mir mein Brot wieder!“ ruft sie in die Höhe springend.

„Oho! So rasch geht das nicht! Erst schön bitten!“ neckt der jugendliche Professor sie.

Einen Augenblick steht sie nachdenkend, die weißen Zähnchen nagen an der Oberlippe. — „Dann mag ich es nicht!“ schallt es von oben herab, und, wie um ihren Worten Nachdruck zu verleihen, wendet sie sich trotzig zur Seite und blickt wie traumverloren auf das Meer hinaus.

Rasch hat er Skizzenbuch und Bleistift hervorgezogen und wirft in flüchtigen Umrissen ihre graziöse Gestalt auf das Papier. „Komm her, hier hast Du Dein Brot!“ ruft er ihr dann zu.

Sie antwortete nicht. Nur mit einer eigentümlichen Bewegung wirft sie das lang herniederflutende schwarze Haar in das Gesicht und schnippt dazu mit den Fingern, als wolle sie sagen: „Garnichts mache ich mir jetzt aus dem Brot!“

„Trotzkopf!“ brummte Professor Rohden vor sich hin. „Willst Du uns nach Kap Martin führen?“

Wieder keine Antwort. Nur mit dem Finger deutete sie auf die zu unseren Füßen liegende, in der That nicht zu verfehlende Halbinsel.

„Du sollst ein gutes“ — Trinkgeld wollte er sagen, aber das Wort paßte nicht — „eine gute Belohnung haben!“

„Wieviel?“ fragte sie zögernd.

Ein Schatten des Unmuts flog über sein Gesicht. „Auch hier thut Geld alles!“ brummte er in den dichten blonden Vollbart. „Einen Franc!“ rief er dann laut.

„Das ist zu viel!“ erklärte sie in entschiedenem Tone zu unserer Ueberraschung. „Fünf Sous ist genug dafür!“

„Gut denn! Fünf Sous also! Komm!“

„Gleich!“ Sie steckte zwei Finger in den Mund und ließ einen gellen Pfiff ertönen. Ein halbwüchsiger Junge kam nach einiger Zeit zum Vorschein.

„Sag' dem Zio (Oheim), ich führe Fremde“, rief sie ihm mit einem gewissen Stolz zu.

„Du?“ fragte er verwundert.

„Ich, Dummkopf!“

Kopfschüttelnd machte er sich auf den Weg. Mit drei Sätzen war sie vom Felsblock herabgesprungen und stand nun wartend vor uns.

Rohden betrachtete ihre feingeschnittenen Züge. Sie war wirklich recht hübsch, die Kleine! Aber mit einemmal verzerrte sie ihr Gesichtchen zu einer abscheulichen Grimmasse, als sie der Aufmerksamkeit inne wurde, mit der er sie anschaute, lachte dann wie ein Kobold und machte sich auf den Weg, uns ein befehlendes „Kommt“ zurufend.

„Wie heißest Du?“ fragte Rohden, bemüht, ein Gespräch anzuknüpfen, während ich mich im Stillen über die Art und Weise, in der sie ihn abgefertigt hatte, belustigte.

„La Strega!“

„La Strega? Sage einmal,“ wandte er sich an mich, „heißt das nicht Hexe?“

„Allerdings!“

„Und warum nennt man dich La Strega?“

„Weil ich hexen kann!“ lachte sie wieder hell auf.

„So? Du kannst hexen? Dann hexe mir doch einmal etwas vor!“

„Ich mag jetzt nicht!“ Wieder lachte sie, aber leise in sich hinein.

„Dann ist es wohl gefährlich, mit Dir zu gehen?“

„Vielleicht!“

„Willst Du uns verhexen? Das möchte Dir am Ende doch schwer fallen!“

„O nein!“

„Warum nicht?“

„Die Fremden, die nach Monte Carlo gehen, sind alle dumm!“

„Köstlich! Woher weißt Du denn das?“

„Der Zio hat es gesagt!“

„Und woher weiß es der Zio?“

„Der weiß alles! Der ist schon in Nizza gewesen, in Marseille, und in Toulon, und in Ventimiglia, und in Genua überall!“

„Das ist ja dann freilich ein sehr weitgereister Herr! Und was treibt er denn, Dein Zio?“

„Jetzt ist er Olivenbauer wie wir alle hier, und hat auch einen Zitronengarten. Früher aber ist er Matrose gewesen! So lange, wohl dreißig Jahre lang. Und ich möchte wohl auch Matrose sein!“ fügte sie mit einem Seufzer hinzu.

„Das wird sich wohl schwer machen lassen! Hast Du solche Sehnsucht nach der See?“

„Das auch! Aber die Matrosen verdienen so viel Geld!“

„Wieder das leidige Geld! Hättest Du das in diesem Naturkinde gesucht?“ wandte er sich an mich.

„Ich möchte so gern viel Geld haben!“ plauderte sie weiter. „Denn wenn ich viel Geld hätte, dann könnte der Beppo, mein Bruder, nach Mentone in die Schule gehen. Er lernt so gern, viel besser als ich!“

(Fortsetzung folgt.)

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 11. Dezember 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 740—766 Gr. 176—180 M.
inländisch rot 713 Gr. 172 Mk.

Roggen: transito grobkörnig 726—750 Gr. 102—103 M.
Gerste: inländisch große 662—709 Gr. 126—137 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: matt. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,00—$6,92\frac{1}{2}$ Mk. inkl. Sack bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 11. Dezember.

Weizen 174—180 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 146—152 Mk. — Gerste nach Qualität 115—124 Mk., gute Brauware 126—131 Mk. — Erbsen Futterware 135—145 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 134 bis 140 Mk.

Hamburg, 11. Dezember. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg pr. Dez. $7,12\frac{1}{2}$, per Jan. 7,25, per März 7,40, per Mai 7,55, per Aug. $7,77\frac{1}{2}$, per Oktober 7,85. Ruhig.

Hamburg, 11. Dezember. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per Dezember $35\frac{1}{4}$, per März $36\frac{1}{4}$, per Mai 37, per September 38. Ruhig.

Hamburg, 11. Dezember. Rüböl ruhig, loko 56. Petroleum stagnierend. Standard white loko 6,95.

Magdeburg, 11. Dezember. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 7,95—8,05. Nachprodukte 75% ohne Sack 6,00—6,40. Stimmung: Schwächer. Kristallzucker I. mit Sack 28,20. Brodraffinade I ohne Faß 28,45. Gemahlene Raffinade mit Sack 28,20. Gemahlene Mehlis mit Sack 27,70. Stimmung: —. Rohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Dez. $7,12\frac{1}{2}$ Gd., $7,17\frac{1}{2}$ Br., per Januar 7,20 Gd., $7,27\frac{1}{2}$ Br., per März 7,40 Gd., 7,45 Br., per Mai 7,55 Gd., $7,57\frac{1}{2}$ Br., per August 7,80 bez., $7,77\frac{1}{2}$ Gd. Matt.

Köln, 11. Dezember. Rüböl loko 60,00, per Mai 56,00 Mk. — Trübe.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 11. Dezember. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 651 Rinder, 1453 Kälber, 1340 Schafe, 9315 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für ein Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) — bis — M., b) — bis — M., c) — bis — M., d) — bis — Mark; Bullen: a) — bis — M., b) — bis — M., c) 47 bis 50 M.; Färsen und Kühe; 1. a) — bis — Mark, b) — bis — M., 2. — bis — M., 3. 43 bis 47 M., 4. 37 bis 41 M. — Kälber. a) 74 bis 78 Mark, b) 60 bis 68 M., c) 45 bis 54 M., d) 38 bis 45 M. — Schafe. a) 62 bis 65 M., b) 54 bis 60 Mark, c) 40 bis 48 M., d) — bis — M., e) — bis — Mk. Schweine. a) — bis 60 M., b) — bis 60 Mark, c) 1. 57 bis 59 M., 2. 53 bis 56 M., d) 53 bis 55 Mk.

Bekanntmachung.
Wasserleitung.

Die Aufnahme der Wassermesserstände für das Vierteljahr Oktober-Dezember 1901 beginnt

am 11 d Mts.

Die Herren Hausbesitzer werden ersucht, die Zugänge zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten **offen** zu halten.

Thorn, den 6. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Holzverkauf.

Freitag, d. 20. Dezember d. J., vormittags 10 Uhr sollen im **Gasthaus zu Neugrabia** aus den Einschlägen des Artillerie-Schießplatzes bei Thorn und zwar von den Verbreiterungen der Kapellen-, Roone-, Russen-, Podpielisko-, Mühlen-, Viktoria-, Wudek-, Anna- und Hagen-Linie meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkauft werden:

1500 rm Kloben,
1600 „ Spaltknüppel,
240 „ Reiser I. Klasse,
2700 „ Stubben,
700 Stck. Stangen I. bis IV. Kl.

Garnison-Verwaltung Thorn.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.